Zeitschrift: NIKE-Bulletin

Herausgeber: Nationale Informationsstelle für Kulturgüter-Erhaltung

Band: 6 (1991)

Heft: 4: Bulletin

Rubrik: Die EKD informiert

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DIE EKD INFORMIERT

Bericht über die Herbsttagung der EKD

Genf, 7./8. November 1991

Die diesjährige Herbsttagung der EKD sah eine Vortragsreihe vor, die durch Diskussionen ergänzt und durch Besichtigungen vertieft wurde. Zur Debatte stand das Thema 'Eingriffe in den historischen Bestand: Probleme und Kriterien'. Der Umstand, dass der Vortrag über 'Eingriffe im Stadtensemble' nicht besetzt werden konnte, erlaubte eine Freistellung des ersten Nachmittags; so geriet die im übrigen vorgesehene Besichtigung von St. Gervais und die Diskussion darüber im Plenum zweifellos zum Höhepunkt der Veranstaltung. Doch nun zum Ablauf:

Die einführenden Worte André Meyers konnten das wohl allzu Allgemein-Unverbindliche der Thematik naturgemäss nicht aufzuheben; so beschränkte sich Meyer auf Fragestellungen zur Art und Weise der in den Bereichen Denkmalpflege / Archäologie ausgeführten Tätigkeiten, zum historischen Bestand an sich, zum Wert des Faktischen und zum Prinzip der Zusammenarbeit.

Ein historischer Überblick und Fragen des Eingriffs im Bereich Archäologie

An vier Beispielen aus der Architekturgeschichte (St. Denis im 12. Jh., Mailänder Dom im 15. Jh., Berner Münster im 16. Jh. und San Clemente in Rom im 18. Jh.) zeigte Georg Germann auf, wie man jeweils bei den Teilneubauten und Umbauten das Bestehende begriffen und bewertet hatte. Er erläuterte dies namentlich anhand schriftlicher Äusserungen der 'Verursacher', Architekten und Bauherren. Inwieweit diese Zitate der Selbstdarstellung der jeweiligen Verfasser dienten, blieb allerdings offen; ebenso inwieweit die stets neu benutzten Begriffe einer 'Konformität' mit dem Bestehenden, wie zum Beispiel 'Kohärenz', 'Respekt' usw. dem heutigen Wortverständnis entsprechen.

Der Kontrast hätte kaum grösser sein können, erhellte aber gerade deshalb das Tagungsthema auf besondere Art und Weise: Pierangelo Donati (Eingriffe im Bereich Archäologie) konzentrierte sich auf ein paar eindringlich gehaltene Gedanken zur aktuellen Situation der Archäologie in der Schweiz. Dass dies eher zu bohrenden Fragen, als zu wohlfeilen Stellungnahmen führte, verwundert deshalb kaum. Ausgehend von den umwälzenden Entwicklungen der letzten Jahrzehnte betonte Donati die Folgen der gegensätzlichen Aussage, dass nämlich archäologische Untersuchung Zerstörung beinhalte und dass Archäologie einen eminent konservatorischen Auftrag bedeute. Nur bei klarer Differenzierung und Gewichtung des Arbeitsfelds lasse sich eine Linie erarbeiten, wie mit beiden Seiten zu leben und diese im Einzelfall gegeneinander zu gewichten seien.

Die anschliessende Diskussion (Leitung: Charles Bonnet) stellte einerseits die praktischen Gesichtspunkte dar (wie die Vermittlungserfordernisse, die Möglichkeiten der einzelnen kantonalen Fachstellen und die Notwendigkeit einer wissenschaftlichen Begleitung), biss sich jedoch an der offensichtlich heiklen Frage der Zusammenarbeit von Archäologe und Denkmalpfleger fest, die in der Praxis gleichwohl auf vielfältige (und schwierige) Probleme stösst.

St. Gervais: Archäologie und Denkmalpflege

Dann also St. Gervais (Führung: Charles Bonnet und Antoine Galeras); hervorragende, ja aufregende Funde im Bodenbereich führten im Anschluss an vorangegangene Teilgrabungen zur kompletten Ausgrabung und Freihaltung des gesamten Bodenbereichs, ja man legte das Bodenniveau künstlich tiefer, um, sozusagen im Kirchenkeller, einen Führungs- und Versammlungsraum zu erhalten. Archäologie als Demonstration eigener Kraft, eigener Wirkung, auch als 'propaganda fide': ohne Glauben an das Gute (oder zumindest Nützliche) geht es nicht. Noch weitergehend die Restaurierung des Oberirdischen: grossflächige Freilegungen und Untersuchungen gebären grosszügiges Verhalten des Restaurators und einen entsprechenden Umgang mit der (gebauten) Geschichte durch die Kirchgemeinde mit dem drohenden Ergebnis eines Palimpsestes. Man darf den Genfer Freunden danken, dass sie freimütig und ausführlich ein zur Auseinandersetzung geradezu zwingendes Objekt und nicht einen nach allen Seiten abgesicherten Kompromiss vorstellten; in der lebendigen, mehrstündigen Diskussion standen sich die Meinungen oft hart gegenüber. Im Grunde akzeptierten die Archäologen die dauerhafte Ausgrabung, auch in ihrem demonstrativen Anspruch, als wissenschaftlich notwendig, sachlich und - für Genf - berechtigt (eine allgemeine Verteidigungshaltung war dabei nicht zu übersehen); als stossend wurde allenfalls die künstliche Tieferlegung des Bodens empfunden. Die Denkmalpfleger ihrerseits lehnten den Eingriff in seinem Umfang ziemlich einhellig ab; sie sahen die Rolle der Archäologie keineswegs so einfach mit der Sichtbarmachung früherer Geschichte verbunden. Bereitschaft zur Infragestellung und zum Dialog, vollumfängliche Wahrnehmung der Verantwortung auch im Sinn einer Bewertung, stellen kurzgefasst das klare gemeinsame Bekenntnis des Plenums dar. Nicht unumstritten blieb der Gesichtspunkt der Öffentlichkeitsarbeit: für wen, durch wen, in welchem Umfang und von was handelnd. Umso bedauerlicher, dass, nach erstem Andiskutieren, die Erörterung der vielfältigen offenen Fragen und Probleme zur eigentlichen Restaurierung des Kircheninneren im we-

DIE EKD INFORMIERT

sentlichen unterbleiben musste, waren doch weder Bauherr, Kantonaler Denkmalpfleger, Eidgenössischer Experte noch Restaurator zugegen.

Eingriffe in den materiellen Bestand und architektonische Eingriffe am Denkmal

Am Freitag schlug Hugo Spirig (Eingriffe in den materiellen Bestand des Denkmals) das Auditorium in seinen Bann, als er unprätentiös und ohne grosse Worte, dafür umso eindrücklicher und eindringlicher vor allem am Beispiel des Kalkputzes erläuterte, wie viel und zugleich wie wenig man – selbst nach einem ganzen Berufsleben mit einschlägigen Erfahrungen als Architekt – vom positiven Verhalten jahrhundertelang erprobter Materialien weiss und wie daher uneingeschränkt grösste Skepsis gegenüber neuen Produkten am Platz ist. Die Diskussion (Leitung: Alfred Wyss) brachte immer wieder die Warnung vor zu starkem, normativem Denken. Gleichwohl begrüsste man im Grundsatz die Mitarbeit der Denkmalpflege bei der Erarbeitung von Richtlinien (für die Schweiz durch den SIA).

Die folgenden, eigentlich als Gegenüberstellung gemeinten Beiträge (Architektonische Eingriffe am Denkmal) entpuppten sich als Gleichklang. Roger Diener (Der Gesichtspunkt des Architekten) konzentrierte sich auf das Verhältnis von konservatorischer Grundhaltung und Neuer Architektur und postulierte (z. B. für die Neue Wache in Berlin) ein Nacheinander: wenn geschichtliche Gründe keine eindeutige Stellungnahme ermöglichten, habe die Denkmalpflege zurückzutreten und der Architektur Platz zu machen. Georg Mörschs Übersicht (Kriterien der Denkmalpflege) liess kaum eine Facette des Themas unerwähnt. Die Substanzerhaltung sei und bleibe erste Aufgabe bei der Erfüllung denkmalpflegerischer Aufgaben, wodurch der 'Architektur' vornehmlich die Aufgabe der Hinzufügung und nicht der Eingriff zukomme, was Mörsch – positiv – als kreativen Dialog bezeichnete, der seinerseits verschiedene Möglichkeiten eröffne; anderseits: liessen sich Eingriffe nicht umgehen, so sei ihre materielle Schadensfreiheit und ihre Reversibilität zu fördern. Wie bei Diener konzentrierte sich der Vortrag auf grundsätzliche Betrachtungen aus der gegenwärtigen Situation heraus; inwieweit die Überlegungen in die Zukunft fortzuschreiben sind, blieb dabei weitgehend offen. Bernard Zumthor legte in einer kurzen Stellungnahme bei grundsätzlicher Bejahung der Thesen Dieners und Mörschs die Betonung weit stärker auf das Planungsgeschehen, das im urbanen Kontext den Ort, die 'Natur' des Objekts und den Raum zu definieren und das nicht zuletzt den zukünftigen Zeitverlauf miteinzubringen habe. Die folgende Diskussion (Leitung: Bernard Zumthor) verstärkte den Eindruck, dass sich nur Denkmalpfleger und Architekten zu Wort meldeten, die ihre jeweiligen Gesichtspunkte bereits gut kannten und nur noch nach Differenzierungen eines gemeinsamen Konsenses suchten.

Und noch zwei Besichtigungen

Die nachmittägliche Besichtigungstour (Leitung: Bernard Zumthor) führte zum 'Grütli', einem neuklassizistischen Baukörper, der nach Auskernung in 'postmoderner' Material- und Formfreiheit gefüllt (gestaltet, interpretiert) wurde, während im Fall der Maison Marin eine ältere gesamthafte durch eine zwar voluminösere, jedoch wesentlich besser sich anpassende Aufstockung ersetzt wurde.

Es war wohl die weitverbreitetste Meinung, dass vor allem die Diskussion das entscheidende Element der Tagung gewesen sei. In diesem Sinn sollte auch der Appell an die Dialogbereitschaft zwischen Archäologen, Denkmalpfleger und Architekt verstanden werden – kein neues Unterfangen, aber wohl eines, das stets erneuert werden muss.

Martin Stankowski